

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [6]: Rotes Holz und blauer Saal

Artikel: "Ein bisschen aufräumen"
Autor: Bieri, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ein bisschen aufräumen»

Wallfahrtsort, Kulturlandschaft, Geburtshelferkröten: Der Luzerner Landschaftsarchitekt Markus Bieri musste in Hergiswald auf Verschiedenes Rücksicht nehmen.

Für mich war schnell klar, dass wir diesen Ort, der über die Jahrhunderte so viele Veränderungen erfahren hat, nicht neu erfinden müssen. Es ging nicht darum, den alten Wallfahrtsort zusätzlich aufzuladen, eine markante Handschrift zu hinterlassen oder etwas zu rekonstruieren. Die Idee war eher, ein bisschen aufzuräumen, den Ort zu klären und zu schärfen. Darum ist es vermutlich bezeichnend, dass Gion A. Caminada und ich zuerst einmal nur darüber sprachen, was uns hier stört. Und das ausgerechnet an diesem sagenhaften Ort mit der Barockkirche, dem Pilatus und der fantastischen Aussicht!

Die Kirche und die Kaplanei sind klar gefasste Orte. Das Gasthaus und die Scheune aber lese ich als Bestandteile der offenen Kulturlandschaft. Daraus folgten zwei Eingriffe: Zum einen haben wir die Pflanzen, wie wir sie aus Gärten um Einfamilienhäuser kennen, radikal entfernt. Thujahecken, Scheinzypressen, Forsythien – das alles musste weg. Stattdessen haben wir einheimische, ortstypische Pflanzen verwendet. Zum anderen haben wir den dominanten Parkplatz verschoben. Vorher lag er so zentral, dass die vielen Autos die Sicht auf die Kirche versperrten. Nun befindet er sich hinter der Scheune am Hang, sodass der Blick auf die Kirche frei ist. Es gibt am alten Ort noch einzelne Parkmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung, ansonsten wächst dort jetzt eine Wiese. In Absprache mit der Landwirtin, die das Land bewirtschaftet, haben wir auch ein paar Obstbäume gesetzt.

Leider mussten wir zwischen Gasthaus und Kirche zwei grosse Fichten fällen, weil sie von einem Pilz befallen waren. Als Ersatz haben wir eine Douglasie und eine Föhre gepflanzt, zwei pilzresistente Nadelbäume, die auch in den umliegenden Wäldern anzutreffen sind. Die neuen

Bäume und die beiden alten Föhren vor dem Gasthaus erinnern daran, dass es nördlich des Gasthauses einst einen kleinen Park mit Nadelbäumen und Wasserbecken gab. Reste dieses Bassins haben wir gefunden und in Anlehnung daran ein neues gebaut. Ein schmaler Kiesweg verbindet Wasserbecken und Gasthaus. Damit haben wir den alten Pilgerweg aktiviert: Bevor ab 1895 die Fahrstrasse nach Hergiswald führte, mussten alle über den steilen Waldpfad hinauflaufen. Jetzt haben diejenigen Besucher, die zu Fuss aufsteigen, wieder den ursprünglichen, inszenierten Blick auf die Kirche in der Waldsenke und den Pilatus.

Vielleicht wundern Sie sich über die Kieshäufchen am Rand des Wasserbeckens? Das sind Ein- und Ausstiegshilfen für Geburtshelferkröten. Hier, zwischen Scheune und Waldrand, befindet sich nämlich ein wichtiges Amphibienschutzgebiet. Den vorhandenen Löschteich nutzen die «Glögglifrösche», wie die Kröten auch genannt werden, als Laichplatz. Die alten Trockenmauern, die ihnen als Rückzugsort dienen, mussten wir extrem vorsichtig sanieren. Ein Amphibienspezialist hat quasi jeden Stein kontrolliert, bevor er entfernt und wieder platziert wurde. Bei den Trockenmauern, die wir vor dem Gasthaus gebaut haben, haben wir Steine einer eingestürzten Kellermauer mit neuen Steinen kombiniert. Wir haben lange herumprobiert, um ein stimmiges Erscheinungsbild zu erhalten.

Besonders freut mich der Belag vor dem Gasthaus mit den übergrossen, mit Kreuzfugen diagonal verlegten Pflastersteinen. Es ist ein Privileg, dass wir in der langen Hergiswalder Geschichte ein Kapitel mitschreiben durften. Ich weiss: Diese Geschichte geht weiter. Gleichzeitig hoffe ich aber auch, dass der Ort schlicht bleibt und nicht allzu sehr aufgehübscht wird. **Aufgezeichnet: Karin Salm ●**



Markus Bieri (*1967) führt in Luzern das Büro Freiraumarchitektur. Bevor er Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Technik in Rapperswil studierte, sammelte er praktische Erfahrungen im Garten- und Landschaftsbau.